

GottesdienstPraxis

SERIE

B

Arbeitshilfen für die Gestaltung
von Gottesdiensten zu Kasualien,
Feiertagen und besonderen Anlässen



Abendmahl

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



GottesdienstPraxis

Serie B

Arbeitshilfen für die Gestaltung
der Gottesdienste im Kirchenjahr

Herausgegeben von Christian Schwarz

Gütersloher Verlagshaus

Abendmahl

Herausgegeben von Christian Schwarz

Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.



Zur Internet-Datenbank der
GottesdienstPraxis Serie B



Verlagsgruppe Random House FSC® Noo1967
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *Munken Premium*
liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

1. Auflage

Copyright © 2016 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Gütersloher Verlagshaus, Verlagsgruppe Random House GmbH, weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlages für externe Links ist stets ausgeschlossen.

Für freundlich erteilte Abdruckgenehmigungen danken wir allen Autorinnen, Autoren und Verlagen. Trotz intensiver Bemühungen war es leider nicht bei allen Texten möglich, den/die Rechtsinhaber/in ausfindig zu machen. Für Hinweise sind wir dankbar. Rechtsansprüche bleiben gewahrt.

Umschlagentwurf: Finken & Bumiller, Stuttgart, unter Verwendung eines Fotos von © epd-bild/Jens Schulze

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Bindung: Těšínska tiskárna a.s., Český Těšín

Printed in Czech Republic

ISBN 978-3-579-06076-7

www.gtvh.de

Inhalt

Predigten u. Bausteine zur Verkündigung

Unser tägliches Brot gib uns heute Predigt über Ex 16,2 f. 11–18 Heinz Behrends	10
Das Heil für jeden Predigt über Mk 14,17–26 Martin Vogt	14
Wir leben vom Teilen Predigt über Lk 9,10–17 Heinz Behrends	18
Was ist das Abendmahl? Predigt über Lukas 22,7–20 Heinz Behrends	22
Nehmen, danken, geben Predigt über Joh 6,1–15 Heinz Behrends	28
Ganz oder gar nicht! Predigt über 1 Kor 10,14–17 Martin Vogt	32
Gemeinschaft in Christus Predigt an Gründonnerstag über 1 Kor 10,16 f. Kurt Rainer Klein	36
Der Tisch. Innenstarkes Möbelstück Predigt zum Passionsabendmahl der Konfirmationsfamilien über Mk 14,12–26 Arno Schmitt	40
Der klare Bach Ansprache zum Abendmahl Jörg Hirsch	44

Mehr, als zu sehen ist Kurzansprache zum Abendmahl Heinz Behrends	47
---	----

Gottesdienste zum Kirchenjahr

Du kannst das Brot schon schmecken Feierabendmahl im vorgerückten Advent Arno Schmitt	49
---	----

Dienen Andacht zum Tischabendmahl am Gründonnerstag über Lk 22,24–27 Heinz Behrends	58
--	----

Letztes Ma(h)l Eucharistische Gründonnerstagsvesper Arno Schmitt	60
--	----

Kreuzweg Karfreitagsgottesdienst in drei Stationen mit Abendmahl Nadja Papis-Wüest	69
--	----

Dein heiliger Engel Eucharistische Michaelisvesper der Konfirmationsfamilien Arno Schmitt	74
---	----

Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern Abendmahlsgottesdienst zum Erntedankfest Emilia Handke	85
---	----

Abendmahlsgottesdienste mit Zielgruppen

Abendmahl mit Kindern Ein Liturgievorschlag Nadja Papis-Wüest	97
---	----

Das letzte Abendmahl Generationenübergreifender Abendmahlsgottesdienst zum Palmsonntag Nadja Papis-Wüest	100
---	-----

Nehmt und esst! Kreuzweg im Klassenzimmer mit Holzschnitten von Robert Hammerstiel Arno Schmitt	108
Liebe und Vertrauen feiern Abendmahl mit Konfirmanden und Konfirmandinnen Nadja Papis-Wüest	119
Leonardos Code Predigt für Konfirmandinnen und Konfirmanden zu Mt 26,17– 30 Rainer Heimbürger	122
Wir haben aber einen solchen Schatz in irdenen Gefäßen Predigt über 2 Kor 4,7 im Abendmahlgottesdienst am Vorabend der Konfirmation Wolfram Braselmann	126
Fast euch ein Herz Zwei Abendmahlsgottesdienste für Konfirmandenfamilien Mechthild Friz	128
Was bedeutet eigentlich die Konfirmation? Abendmahlsfeier am Vorabend des Festes Monika Lehmann-Etzel Müller	133
Du lädst mich ein zu deinem Fest Abendmahlsfeier in leichter Sprache Monika Lehmann-Etzel Müller	140
Tisch(e) tauschen Tischabendmahl unterwegs Arno Schmitt	148
Umarmung lösen Hausabendmahl bei Trennung Arno Schmitt	154
Wenn denn das Weizenkorn Hausabendmahl am Totenbett Arno Schmitt	158

Liturgische Bausteine

Kurze Abendmahlsliturgie Heinz Behrends	163
Er – das Brot, der Wein Meditation zum Abendmahl Kurt Rainer Klein	165
Gebet vor dem Abendmahl Christian Schwarz	166
Abendmahlsgebete für Gründonnerstag und Karfreitag Martin Vogt	167
Einsetzungsworte revidiert Christian Schwarz	169
Deine Größe ist, dass du dich klein machst Ein neues Lied zum Abendmahl Jürgen Grote	171
Die Autorinnen und Autoren.....	173

Predigten u. Bausteine zur Verkündigung

Unser tägliches Brot gib uns heute Predigt über Ex 16,2 f. 11-18

Heinz Behrends

In seiner kurzen genialen Erzählung »Der Aufbruch« schreibt Franz Kafka von dem Gutsherrn, der seinen Knecht bittet, sein Pferd für eine lange Reise zu satteln.

Als der Herr auf sein Pferd steigen will, fragt der Knecht: »Wo ist denn Ihr Gepäck, Herr?«

»Meine Reise ist so lang, dass ich unterwegs bekommen muss, was ich brauche.«

Diese tiefe Erkenntnis scheint das Volk Israel nicht gehabt zu haben. Gerade erst haben sie erlebt, wie sie unter dramatischen Umständen das Land ihrer Sklaverei verlassen durften, alle gerettet, nun auf dem Weg in die Freiheit, ins selbstbestimmte Leben. Nie mehr anderer Leute Knechte sein. Nun sind sie vier Wochen unterwegs, gerade sind sie an zwölf reichen Wasserquellen vorbeigekommen, an einer großen Dattelpflanzung, da stehen sie am Rande der Wüste. Da müssen sie durch. Wer die Freiheit sucht, ins Gelobte Land will, muss schon etwas auf sich nehmen. Das ist keine Kreuzfahrt oder Seniorenbusreise mit Wärmendeckenverkauf.

Aber ehe der Hunger sie erfasst, murren sie. Sie verklären ihre Sklavenszeit. So ist der Mensch. Die Fleischtöpfe Ägyptens waren uns sicherer. Ich fand als Kind die Götterspeise mit Waldmeister-Geschmack von Dr. Oetker auch leckerer als heute, wo sie mir erscheint wie ein Farbtopf von BASF mit Geschmacksverstärkern von Simreis aus Holzminden. Dennoch: Die Antwort Gottes auf das Murren ist überraschend. Ich stehe zu meinem Wort. Ich werde euch morgens mit frischem Essen versorgen und abends mit Fleisch. Und so kommt es dann auch. Insekten haben den Nektar der Tamarisken-Bäume gesammelt und lassen ihn nachts in Kugeln fallen. Vom Morgentau umgeben liegen sie wie ein Geschenk eingepackt am Boden. Frisch und

knackig wie die Brötchen vom Bäcker heute Morgen. Das ist mein Brot für euch. Und abends fallen Wachteln vom Himmel. Sie fliegen tief, weil sie müde sind vom langen Flug, und sind leicht zu fangen. Eine Delikatesse. Ich kenne französische Wachtel-Rezepte mit Rotwein. Pintage au rouge. Köstlich. Jeder soll so viel aufsammeln, wie er für seine Familie für einen Tag braucht. So geschieht es. Es passt haargenau. Vertraut darauf, dass ihr jeden Tag bekommt, was ihr zum Leben braucht, und betet: Unser tägliches Brot gib uns heute. Nicht: morgen und übermorgen.

Diese Haltung setzt sich in der ersten Gemeinde nach Ostern fort. Sie teilten alle ihre Habe. Wer mehr hat, gibt dem, der weniger hat. Ein Ausgleich. Solidarität. »Als man es nachmaß, hatte der nicht drüber, der viel gesammelt hatte und der nicht drunter, der wenig gesammelt hatte.« (V. 18) Vertrauen, dass ich bekomme, was ich brauche. Vertrauen in Gott und soziale Gerechtigkeit.

Diese Haltung könnte unsere Welt gut gebrauchen, wenn wir die Ereignisse der letzten Zeit noch mal vor dem Hintergrund dieses Gedankens reflektieren.

Da macht meine Generation seit mehr als 40 Jahren hemmungslos Schulden, ohne ernsthaft zu bedenken, was das für unsere Kinder und Jugendlichen bedeutet. Sie müssen es abarbeiten, ohne eine Ausbildung, eine Chance dazu zu haben. 20% der Jugendlichen in Europa ohne Ausbildung, in Spanien sind es 50%, bei uns 430 000. Die jungen Menschen dieser Welt stehen zurecht auf. Die Exzesse in europäischen Städten sind schlimm, aber haben eine Vorgeschichte. Eine Generation ohne Aussichten, nichts zu verlieren haben sie. Wir sind entsetzt. Nun werden einige von ihnen für neun Monate eingesperrt, weil sie zwei T-Shirts gestohlen haben, und eine Gesellschaft ist erschüttert. Die in Nadelstreifen in den Banken von London mit ihren Finanzspekulationen und Leerverkäufen eine ganze Gesellschaft ausgeplündert haben, bleiben unbestraft und können munter weitermachen mit ihren Geschäften. So wird der Mob herangezüchtet, um den Hummerfreunden und Bentley-Fahrern einen Schrecken einzujagen.

Weit weg ist die Haltung, die uns in der Bibel entgegenkommt, von dieser Welt. Umso lauter müssen wir sie ihr entgegenstellen. Nun sind wir ja auch nicht die Menschen, die nicht für den morgigen Tag sorgen.

Das selbstbestimmte Leben, ich bin ich. Ich Sorge für mich, ist die moderne, auch unsere Lebenshaltung. Wir beten: »Unser tägliches Brot gib uns heute«, und haben alle Kühlschränke.

Aber wir bleiben dem Geist des Gottes, der Israel befreit hat, und dem Geist Christi, der das Brot gebrochen hat, verpflichtet. Wir lassen uns anfragen durch ihn.

Ich bekomme, was ich für den Tag brauche. Mein Leben sichern kann ich so und so nicht. Trotz ihres Murrens und Meckerns versorgt Gott sie weiter in der Wüste, obwohl kein Kind mehr ist und versorgt werden müsste, wer die Freiheit sucht. Trotzdem, er tut es. Wenn der Geist der Wüste uns erreicht, dann werden wir dankbar.

Was hab ich eigentlich, das ich selber gemacht habe? Das Auto, das uns aus dem Urlaub aus Südfrankreich zurückgefahren hat. Der kühl getrunkene Rosé, den wir mitgebracht haben. Die frischen Mais-Brötchen heute Morgen, die Butter, der Stuhl, auf dem ich sitze. Der Raum der Kirche. Die Familie, die mich umgibt, Unsere Kinder sind nicht gemacht, sondern geschenkt. Oder nach diesem Gottesdienst, wenn sie gleich essen werden, was andere zubereitet haben.

So wachsen wir in die Haltung, zu der Gott dort am Wüstenrand das Volk ermutigt.

Und wir erleben solche Orte und Zeiten sehr bewusst: eine Taufe, ein Picknick unter der Schillereiche. Den Gottesdienst, den Klang von Geige und Orgel. Das Brechen des Brotes. Zu dem sich die erste Gemeinde jeden Tag getroffen hat. Wir brechen das Brot, weil wir Leben teilen.

Das macht uns stark. Eine Wegzehrung. Für uns Kinder auf dem Bauernhof waren die Pausen das schönste, wenn wir zwei Stunden auf Knien über den Kartoffelacker gerobbt waren. Brot mit Wurst und Tee. Wegzehrung.

Wir gehören zusammen. Wir leben von dem, was wir empfangen und teilen. Anhalten, Brot empfangen, gemeinsam essen, gesegnet werden, weitergehen.

Durch unseren Dank wird aus dem Brot Himmelsbrot. Brot vom Himmel. Panis angelicus. Brot der Engel, so steht es in dem Hostienhäuschen in unserer Kirche, in der das gesegnete Brot aufbewahrt wurde. Der Komponist César Franck hat es in einer großartigen Vertonung anrührend in Musik umgesetzt.

»Panis angelicus fit panis hominum. Das Engelsbrot wird zum Brot der

Menschen. O wunderbare Sache. Es verspeist den Herrn ein Armer,
Sklaven und Geringer.«

Lobgesang der Kirche, seit 1000 Jahren Gebet in der Nacht, in der Gott
sein Manna fallen lässt auf deine Wüste.

Das Heil für jeden

Predigt über Mk 14,17-26

Martin Vogt

»Alles geht einmal zu Ende.« Das ist eine simple Weisheit, die gern am Ende einer Feier, eines Urlaubs oder einer anderen schönen Zeit bemüht wird. In der Regel wird sie locker dahingesagt, durchaus mit etwas Wehmut in der Stimme, vor allem jedoch erfüllt von dem Guten, das man zuletzt erlebt hat.

Manchmal erfahren wir aber auch etwas von der bitteren Ernsthaftigkeit, die in dieser Weisheit steckt. Wenn nämlich etwas zu Ende geht, das wir gern noch festgehalten hätten, das uns wichtig war, das vielleicht auch überraschend und plötzlich zu Ende geht. Ich denke, Sie haben alle schon so ein bitteres, trauriges, vielleicht überraschendes Ende erlebt – bei sich selbst oder bei Menschen in Ihrer Umgebung: das Ende einer Ehe, einer Partnerschaft, einer Freundschaft. Das Ende eines Arbeitsverhältnisses, eines Lebenstraums, einer Hoffnung. Das Ende eines Lebens.

In solchen Fällen müssen wir erkennen: Ja, es hat alles ein Ende. Auch das, was wir gerne festhalten, bewahren, über die Zeit retten möchten. Diese Erkenntnis tut weh, wenn man sie nicht locker dahinsagen kann, sondern schmerzlich erleben muss.

So dürfte es auch den Jüngern gegangen sein, als Jesus ankündigte: »Wahrlich, ich sage euch, dass ich nicht mehr trinken werde vom Gewächs des Weinstocks, bis an den Tag, an dem ich auf's Neue davon trinke im Reich Gottes« (V. 25). Ich stelle mir vor, dass die Jünger in diesem Moment ganz schön erschrocken waren. Eben noch hat Jesus mit ihnen das Mahl gefeiert, das sie für ein ganz normales Passamahl hielten. Aber im Laufe des Abends merkten sie, dass diesmal etwas anders war. Denn Jesus gab diesem Mahl eine ganz neue Bedeutung durch die Worte, die bis heute in ganz ähnlicher Weise bei jedem Abendmahl vorkommen: »Und als sie aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: Nehmet, das ist mein Leib. Und er nahm

den Kelch, dankte und gab ihnen den; und sie tranken alle daraus. Und er sprach zu ihnen: Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird« (V. 22–24).

Als die Jünger diese Worte von Jesus hörten, da haben sie vielleicht gemerkt, dass es wichtige Worte waren. Ich glaube allerdings nicht, dass sie sofort verstanden haben, was Jesus damit meinte. Denn er gibt ja überhaupt keine Erklärung dazu ab. Er sagt nicht, was das bedeutet, dass wir das Brot als seinen Leib essen sollen. Oder dass der Wein im Kelch das Blut des Bundes ist, das für viele vergossen wird.

Stattdessen sagt Jesus diesen Satz: »Wahrlich, ich sage euch, dass ich nicht mehr trinken werde vom Gewächs des Weinstocks, bis an den Tag, an dem ich auf's Neue davon trinke im Reich Gottes.« Anders formuliert: Ich werde keinen Wein mehr trinken, bis ich wieder bei Gott bin und ihn dort auf's Neue trinken kann. Jesus verbindet hier von vornherein das Abendmahl mit seinem Tod. Von dem er weiß, dass er ihn schon morgen ereilen wird.

Für die Jünger war das nicht der erste Schrecken dieses Abends. Sie hatten schon eine ziemliche Achterbahn der Gefühle hinter sich. Es begann wie bei einem ganz normalen Passafest: Alles schön und feierlich. Alle sitzen zusammen auf weichen Polstern, sie essen und trinken gemeinsam nach altem Ritus. Aber auf einmal sagt Jesus: »Einer von euch wird mich verraten.« Große Verwirrung, große Ratlosigkeit, vor allem auch große Traurigkeit unter den Jüngern. Jeder fragt entsetzt und zugleich voller Angst um Jesus und sich selbst: Bin ich's? Bin ich der Verräter, der dir in den Rücken fällt? Bin ich etwa in der Lage, so etwas Abstoßendes zu tun, so tief zu fallen, dass ich dich an deine Feinde ausliefere und damit alles zerstöre, was uns verbindet und was wir aufgebaut haben?

Jesus beantwortet diese Frage nicht direkt. In der Überlieferung des Matthäusevangeliums ist für alle offensichtlich, dass Judas der Verräter ist. Bei Markus bleibt diese Wahrheit den Jüngern erst noch einmal verborgen. Obwohl der Verrat schon geschehen ist (Mk 14,10 f.). Vorläufig wissen die Jünger nur: Einer von ihnen ist ein Verräter.

Trotzdem feiern sie dann alle zusammen das Abendmahl. Essen das Brot, trinken den Wein und hören dazu die Worte Jesu. Keiner ist davon ausgeschlossen. Weder Judas, der Jesus verraten hat, noch Petrus, der

ihn verleugnen wird, noch sonst einer der Jünger, die später schlafen, wenn Jesus verzweifelt zu Gott betet, und die fliehen, als Jesus gefangen genommen wird. Bei jedem einzelnen Jünger hätten sich Gründe gefunden, um ihn vom Abendmahl auszuschließen. Aber Jesus lässt sie alle teilnehmen und nimmt sie mit hinein in das Heil.

Denn das bedeuten seine Worte ja tatsächlich: Heil für alle Menschen. Heil für jeden, der bereit ist, sich diese Worte anzuhören, sich diesen Worten anzuvertrauen. Denn diese Worte bedeuten: Wer am Abendmahl teilnimmt, der nimmt erst einmal ganz offensichtlich an der Gemeinschaft der Christen teil, die das Abendmahl feiern. Und da kommen ganz unterschiedliche Menschen zusammen – nicht nur unterschiedlich im Hinblick auf das Alter oder auf das Portemonnaie. Sondern auch unterschiedlich im Hinblick auf den Charakter, die Eigenschaften, die Fähigkeiten. Auch unterschiedlich im Hinblick auf den Lebenswandel, die Versäumnisse, die Schuld.

Wir sehen da jedenfalls deutliche Unterschiede: Ob man jemanden verrät und verleugnet oder ob man sich nur aus allem heraushält und versucht, die eigene Haut zu retten – das ist doch wohl ein Unterschied!

Das kann man so sehen. Aber diese und andere Unterschiede berechtigen uns nicht dazu, jemanden vom Abendmahl auszuschließen, ihn aus der Gemeinschaft auszuschließen. Denn unabhängig von unserem Verhalten oder unserer Lebensleistung sind wir alle auf diese Gemeinschaft angewiesen, sind wir alle darauf angewiesen, dass Jesus uns in diese Gemeinschaft einlädt. Weil bei jedem von uns – auch bei mir – die Frage berechtigt ist: Ob der das Recht hat, am Abendmahl unseres Herrn teilzunehmen?

Ja, die Frage ist berechtigt. Und bei jedem von uns lassen sich Gründe finden, diese Frage negativ zu beantworten. Gott wischt diese Gründe auch nicht einfach beiseite, als sei das belanglos und irrelevant. Wir werden auch nicht perfekt, indem wir am Abendmahl teilnehmen. Es ist ja nicht so, dass die Jünger nun auf einmal so viel Mut und Wachsamkeit hätten, dass sie nicht einschlafen und nicht weglaufen. Es ist nicht so, dass Petrus nun Jesus nicht verleugnen würde oder dass Judas seinen Verrat noch rechtzeitig rückgängig machte. Nein, dies alles wird geschehen. Und Jesus weiß, dass es geschehen wird. Trotzdem feiert er mit den Jüngern das Abendmahl. Trotzdem hat er mit ihnen Gemein-

schaft. Und trotzdem verheißt er ihnen den neuen Bund, den Gott mit ihnen schließt.

Das ist das Heil, das im Abendmahl verheißen wird. Was die Jünger sonst in den Worten Jesu gehört haben, das dürfen sie jetzt im Abendmahl spürbar erfahren: dass Gott an jedem von ihnen interessiert ist, dass Gott jeden von ihnen liebt, dass Gott will, dass keiner von ihnen verloren gehen soll – weder jetzt noch später.

Diese Zusage gilt auch für jeden von uns. Unser Leben mag glücklich sein oder schwer. Wir mögen uns in den Jüngern wiederfinden können oder über ihr Versagen innerlich mit dem Kopf schütteln – vor Gott verlieren solche Unterschiede ihre trennende Wirkung. Wir alle brauchen das Abendmahl, leben von der Liebe Gottes und der Gemeinschaft mit anderen. Alle sind eingeladen, alle sind eingeschlossen. Mag auch sonst in unserem Leben alles zu Ende gehen – Gottes Liebe und Heil für uns bleiben bestehen.

Wir leben vom Teilen

Predigt über Lk 9,10-17

Heinz Behrends

Der neue Pfarrer hält seine Antrittspredigt über die Speisung der Fünftausend. »Wie das damals zugeing, wollt ihr wissen? Ja, das ist ein Wunder Gottes, und das kann keiner erklären. Aber wenn jemand daran zweifeln sollte, dass Jesus mit Brot und Fischen ein Wunder getan hat, so will ich ihm sagen, dass er auf alle Fälle Wunder tun kann mit Menschenherzen.« So erzählt der schwedische Schriftsteller Axel Hambræus in seinem Buch »Der Pfarrer von Uddarbo«. »Vielleicht war es so, fährt er in seiner Predigt fort, dass viele in jener großen Schar Proviant bei sich hatten. Und ihr wisst, wie es geht mit dem Proviant. Den hütet man ängstlich. Ja, sie waren fest zugeknötet, die Proviantsäcke, fest zugeknötet wie Menschenherzen es sein können. Jenes große Speisungswunder war wohl nicht so, wie wenn ein Zauberdoktor Brot und Fisch aus dem Hut holt. Nein, sondern es kann ganz einfach so gewesen sein, dass Jesus die Herzen der Menschen auftat. Und wenn das Herz auf ist, geht der Proviantsack auf, dann ist die Not des einen auch die des anderen, das Brot des einen das Brot des anderen.« So erzählt Hambræus. Da lässt der gute Pfarrer einfach weg, dass Christus das Brot auf seine eigene Person bezogen hat und Lukas die Geschichte als Abendmahlsgeschichte erzählt.

Aber da ist ja was dran, dass beim Essen was passieren kann, wenn die Herzen offen sind. Ein Gefühl der Verbundenheit. Da strömen junge Menschen und auch ältere in Scharen zu McDonalds oder Burger King an der Autobahnauffahrt, lassen die besten Gasthäuser links liegen, um sich Pommes in eine Tüte einpacken zu lassen, einen Cheeseburger oder einen BigMac, setzen sich an einen Tisch, legen alle Kulturleistungen der Menschheit wie Messer und Gabel befreit ab und essen aus der Tüte mit bloßen Händen ihre Pommes und Fleischbrötchen. Sie erfreuen sich ihres gemeinsamen Erlebens, fühlen sich in der Verbundenheit gestärkt und ziehen gemeinsam fröhlich davon.